

# Krieg und Frieden – Freund und Feind.

## John Maynard Keynes und Carl Melchior zum Versailler Friedensvertrag, den sie so nicht wollten

Jörg Gude

*Es jährt sich die Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages zum einhundertsten Mal. Am 28. Juni 1919 unterzeichnete Deutschland den Vertrag. John Maynard Keynes auf britischer Seite und Carl Melchior auf deutscher Seite waren Mitglied der jeweiligen Verhandlungsdelegation als Finanzbeauftragte. Keynes trat bereits vor Vertragsunterzeichnung an seinem 37. Geburtstag von seiner Funktion zurück. Auch Melchior demissionierte.*

„Krieg und Frieden“ und „Freund und Feind“ sind die Titel zweier Schriften von Keynes – jedenfalls in der deutschen Übersetzung, wie sie im Berenberg Verlag erschienen und von Dorothea Hauser mit einem Vorwort eingeleitet sind. „Krieg und Frieden“ trägt dabei den Untertitel, der in der deutschen Erstausgabe der Titel des Buches war: „Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles“. Wenige Jahre später schreibt Keynes über „Die Revision des Friedensvertrages“.

Neben Gebietsverlusten und Beschränkungen des Militärs sind im Vertrag dem Deutschen Reich 132 Mrd. Goldmark als Reparationsverpflichtung auferlegt worden. Keynes hat in seiner Schrift „Krieg und Frieden“ 40 Mrd. als die Summe bezeichnet, die Deutschland erbringen könnte. In einem Akt der Selbsterniedrigung hat die deutsche Delegation in einem von Dr. Melchior und seinem Bankpartner Warburg ausgearbeiteten Plan den Alliierten die Zahlung von 100 Mrd. Goldmark angeboten. Diese lehnten ab. Die später erfolgten Leistungen Deutschlands blieben weit darunter, was wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte anmuten mag.

Die Erinnerung an die Persönlichkeit von Carl Melchior ist durch John Maynard Keynes und eine Ausstellung im Jüdischen Museum in Berlin vom 17. 1. bis 30. 3. 2019 wiederbelebt worden. Zu dieser kleinen, aber feinen Aus-

stellung gibt es einen Katalog, betitelt „Carl Melchior. Jüdischer Vorkämpfer eines europäischen Friedens“ (ebenfalls von Dorothea Hauser konzipiert und getextet). Keynes hat über seine Begegnung mit dem deutschen Widerpart in den Versailler Verhandlungen 1920 in vertrauter Runde im legendären Bloomsbury-Kreis referiert. Er verfügte, dass diese Schrift posthum veröffentlicht werden sollte, was auch geschah („Freund und Feind“).

Warum fanden Keynes und Melchior aneinander Gefallen? Es war auch, aber nicht nur Männerliebe bei sexueller Orientierung. Beide heirateten, Keynes eine Ballerina des Bolschoi und Melchior kurz vor seinem Tode eine Französin. Beide waren international orientiert, mit Fragen der Finanzen beschäftigt. Keynes zuvor unter anderem mit der Kriegsfinanzierung befasst und Melchior war Teilhaber des Bankhauses Warburg in Hamburg, später im Auftrag des Deutschen Reiches in vielfältigen Funktionen tätig. Anders als die Politiker oder Militärs in den Verhandlungsdelegationen schauten sie vor allem auf die Zukunft der Völker und Staaten in Hinblick auf die Schaffung einer Friedensordnung, in deren Schatten die Wirtschaft gedeihen und den Bürgern Wohlleben ermöglicht sein sollte. Beide übernahmen zeit ihres Lebens zahlreiche Aufgaben für ihr Land. So befasste sich Melchior mit der Sicherung der Lebensmittelversorgung im und nach dem Krieg und war auf internationalen Konferenzen, im Völkerbund und in der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich führend tätig. Als Jude musste er sich im Jahre 1933 von öffentlichen Ämtern zurückziehen und kümmerte sich zuletzt bis zu seinem Tode Ende des Jahres 1933 um die Belange seiner jüdischen Glaubensgenossen.

Keynes und Melchior sind nicht sehr alt geworden, führten ein unstetes Leben, verausgabten sich, der Welt zugewandt. Sie haben die Unvernunft anderer und stärkerer Kräfte erleben

müssen, Melchior die Unvernunft der Alliierten, die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die Verfolgung der Juden, Keynes ebenfalls die Unvernunft der Alliierten. Sein revolutionäres Konzept des Bancors, einer internationalen Kunstwährung mit einer Belastung nicht nur der Schuldner-, sondern auch der Gläubigerstaaten als Grundlage einer Nachkriegsordnung nach dem 2. Weltkrieg hat er in Bretton-Woods nicht durchsetzen können.

Wir tun heute so, als sei die Globalisierung unserer Zeit oder jüngsten Vergangenheit zuzurechnen, aber übersehen dabei, dass nach der sogenannten Gründerzeit bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges die internationale Verflechtung in Europa, zwischen Europa und Amerika und zwischen den Mutterländern und den Kolonien eine weitreichende war. Darauf wies bereits Keynes hin. Für Keynes gehörte auch Russland – auch nach der Bolschewisierung – zu Europa und war in eine Nachkriegsordnung nach dem 1. Weltkrieg einzubeziehen.

Was die Reparationen und die Demütigung Deutschlands durch den Versailler Vertrag angeht, so sprach Keynes von einem karthagischen Frieden. Er machte sich ganz praktische Gedanken als Ökonom, was passieren müsste, sollte das Deutsche Reich Reparationen in beträchtlichem Ausmaß aufbringen. Deutschland hätte die Importe zurückfahren und die Exporte beträchtlich steigern müssen. Diese Exportüberschüsse ebenso wie die Importrückgänge des Deutschen Reiches würden aber zu Lasten der Beschäftigung in Frankreich oder England gehen, weshalb das Ganze trotz des Zuflusses von Reparationszahlungen auch dort nachteilig wirken würde.

In politischer Hinsicht vermisste Keynes eine militärische Beistandsverpflichtung Amerikas zugunsten Frankreichs. Den durchaus verständlichen Sicherheitsbesorgnissen Frankreichs

wurde durch Entmilitarisierung, Schwächung und Demütigung Deutschlands nur augenblicklich Rechnung getragen. Hätten die Amerikaner die Sicherheit und Unverletzlichkeit Frankreichs garantiert, hätte sich Hitler später wohl nicht zum Überfall entschlossen. Der Vertrag von Versailles, so wie er abgeschlossen wurde, ist von der Rechten, später von den Nationalsozialisten als „Schanddiktat“ gebrandmarkt worden und hat für deren Propaganda enorme Wirkungen gezeigt. Von Keynes lernen, heißt Frieden stiften und bewahren.

Das große Wort und den entscheidenden Einfluss auf der Friedenskonferenz von Versailles hatten jedoch nicht die Finanzbeauftragten wie Keynes oder Melchior in ihren Delegationen, sondern nach einem Krieg die Präsidenten der Sieger und die Militärs. Verständlich, aber in ihrer Wirkung fatal. Die Gründung der Nachkriegsordnung wäre richtigerweise Hauptthema und durchzudeklinieren. Das ist die Lehre, die auch heute noch zu ziehen ist bei internationalen Konfliktbeilegungen.

Keynes erlebte die Friedensverhandlungen und die Hauptakteure aus nächster Nähe. Er nahm sich die Freiheit, die Akteure literarisch zu demaskieren. Es hat ihm nicht geschadet, sondern er wurde sofort berühmt und das Buch über die wirtschaftlichen Folgen wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Für ihn war der amerikanische Präsident Wilson ein Totalausfall. Dabei lagen zunächst alle Hoffnungen auf ihm. Hatte er doch Anfang 1918 dem Kongress einen 14-Punkte-Plan für eine Nachkriegsordnung vorgelegt. Erst im Oktober 1918 griff die deutsche Seite ihn auf und vertraute ganz auf den amerikanischen Präsidenten und dessen Zusicherungen. Dessen gute ursprüngliche Ansätze sind dann aber von britischer und französischer Seite wegverhandelt worden und die deutsche Seite wurde zum Empfänger eines Diktatfriedens gemacht. Das Waffenstillstandsabkommen wurde immer wieder verlängert, aber bei jeder Verlängerung fügten die Franzosen zusätzliche Bestimmungen und Belastungen für Deutschland hinzu.

Keynes beschreibt die Begegnung mit Melchior so... „Dieser Jude – denn das, wenn auch nicht dem Aussehen nach, war er, wie ich später erfuhr – und nur

er wahrte die Würde der Niederlage.“ (Freund und Feind, S. 54). Keynes beschreibt dann, wie es zusammen mit Dr. Melchior gelang, die Lebensmittellieferungen nach Deutschland aufzunehmen. Über ihn sagt Keynes „Melchior war lieber von seinem Posten zurückgetreten, als dass er für den Versailler Vertrag mitverantwortlich sein wollte“ (S. 88). Ziemlich gegen Ende des Buches und ihren Begegnungen schreibt Keynes als Quintessenz: „Ich begriff jetzt auch besser als zuvor, was er für ein Präzisionist war, was für ein strikter, aufrechter Moralist, ein Verehrer der Gesetzestafeln, ein Rabbi. Der Bruch eines Versprechens durch die eine Seite, und auf der anderen die unaufrichtige Annahme unmöglicher Bedingungen, denen man nicht nachzukommen beabsichtigte! Deutschland fast ebenso schuldig, indem es akzeptierte, was es nicht erfüllen konnte, wie die Alliierten, indem sie erhoben, was sie nicht zu fordern berechtigt waren – es waren Verstöße gegen das WORT, die ihn so verletzten.“ (S. 90f). Keynes schließt die Erinnerung an Melchior mit den Worten: „Die Gesetzestafeln, das war Melchiors Gedanke in jenem Augenblick, waren auf schäbige Weise untergegangen“ (S. 92)

Carl Melchior lehnte bei den Beratungen mit der Reichsregierung und dem Reichstag den alliierten Entwurf ebenso wie die übrigen deutschen Delega-

tionsmitglieder ab. Eine später gebildete Reichsregierung unter Bauer nahm dann den Vertrag dennoch an. Ungeachtet seiner Haltung wurde Melchior, der Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei war, von den Nationalsozialisten als „Novemberverbrecher“ gebrandmarkt.

**Literatur:**

**John Maynard Keynes:**

„Krieg und Frieden – Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles“  
Berenberg Verlag Berlin, 2. Ausgabe 2018

**John Maynard Keynes:**

„Freund und Feind“  
Berenberg Verlag Berlin, 2004

„Carl Melchior – Jüdischer Vorkämpfer eines europäischen Friedens“

Ausstellungskatalog, Jüdisches Museum Berlin 2019 <https://hwlink.de/melchior>

**Zum Autor**

Dipl.-Volksw., Ass. jur. Jörg Gude



ist zweiter Vorsitzender und Geschäftsführer der „Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft“ mit Sitz in Hamburg. Unterrichtet Volkswirtschaftslehre an der privaten RFH Köln.



<http://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de>

Peter Hennicke, Jana Rasch, Judith Schröder, Daniel Lorberg: „Die Energiewende in Europa – Eine Fortschrittsvision“; oekom Verlag München, Mai 2019; 192 Seiten € 20,00; ISBN 978-3-96238-144-8

**NEU**



Europa braucht eine neue Fortschrittsvision. Eine Energiewende hat dieses Potenzial. Sie kann der „Europäischen Idee“ einen zukunftsorientierten Inhalt geben. Das Ziel

für 2050 ist klar: ein Europa ohne fossile und nukleare Energie! Das ist keine Utopie. Studien, Beschlüsse der EU und einiger Mitgliedsländer belegen, dass diese Vision machbar und mit vielen Vorteilen verbunden ist: mehr Jobs, mehr Versorgungssicherheit, weniger vorzeitige Todesfälle durch Luftverschmutzung, Ab-

bau von Ressourcenkonflikten, sinkende Energiekosten. Neue grüne Leitmärkte für erneuerbare Energien und Ressourceneffizienz entstehen. Eine europäische Energiewende erfordert eine Allianz, idealerweise angefeuert durch die Nachbarn Frankreich und Deutschland. Viele hoffen auf Deutschland als Treiber von Atom- und Kohleausstieg. Aber „revolutionäre Ziele“ zu beschließen ist nicht genug: Sie endlich umzusetzen – darauf warten Deutschland und Europa. Dieses Buch zeigt, welche konkreten Schritte diese Fortschrittsvision voranbringen werden.

(Beschreibung oekom-Verlag)

Erhältlich in unserem Online-Shop:

<http://shop.humane-wirtschaft.de/EWE>